

*Polnische Impressionen. Ökumenisch-theologische Fragen im Europa nach der Wende.* Hrsg. von Ulrike Link-Wieczorek. (Beiheft zur Ökumenischen Rundschau, Bd. 69.) Verlag Otto Lembeck. Frankfurt/M. 2000. 222 S. (DM 32,-) – Mit seinen 17 Beiträgen dokumentiert der Band die Ergebnisse von vier Kolloquien, zu denen eine Arbeitsgruppe des Instituts für Evangelische Theologie und Religionspädagogik der Universität Oldenburg 1998 an eine nicht-katholische und drei katholisch-theologische Hochschuleinrichtungen Polens gereist war. Im Mittelpunkt der Diskussionen stand jeweils die Frage nach der Rolle der Kirche(n) in der Gesellschaft nach der Wende. Das entsprechend breite Spektrum behandelter Themen umfaßt daher historisch-politische, ökumenisch-theologische, juristische und religionspädagogische Fragestellungen gleichermaßen. Von besonderem Interesse dürften hier zum einen K. Tomalas Rückblick auf die vorerst noch eher von Polarisierungstendenzen geprägten politischen und gesellschaftlichen Veränderungen und Entwicklungen der letzten zehn Jahre vom Einparteiensstaat hin zur pluralistischen Demokratie im trotz wachsender Säkularisierung noch immer „katholischen Polen“ (S. 14-33) und Aniela Dylus' Analyse der wirtschaftlichen Transformationsprozesse und ihrer Beurteilung aus der Sicht der katholischen Soziallehre (S. 34-51) sowie zum anderen die Beiträge von Remigiusz Sobański (S. 114-126), Andrzej Wóitowicz (S. 127-134) und Wolfgang Lienemann (S. 135-148) sein, in denen die rechtlichen Regelungen zum Verhältnis von Staat und Kirche(n) im Vergleich mit anderen Ländern Mitteleuropas untersucht werden. Nicht ausgespart worden sind dabei auch die Beziehungen der Kirche(n) zu Juden und Judentum, denen sowohl unter dem Gesichtspunkt Antisemitismus in Polen (Michał Czajkowski, S. 150-158) als auch der theologischen Lehre (Daniela Koepler, S. 159-171) nachgegangen wird. Alles in allem ein instruktiver Sammelband, der mit seinen Analysen die Entwicklungen in den Beziehungen zwischen Kirche(n) und Gesellschaft im Nachbarland Polen während des letzten Jahrzehnts zu verstehen hilft.

Tübingen

Stefan Schreiner

*Bydgoski Słownik Biograficzny. [Bromberger Biographisches Wörterbuch.] Bearb. von Stanisław Błażejowski, Janusz Kutta, Marek Romaniuk. Hrsg. von Janusz Kutta. Bd. 6. Bydgoszcz 2000. 191 S., zahlr. Abb. i.T. – Der sechste Band des Bromberger Biographischen Wörterbuchs umfaßt Biogramme von Persönlichkeiten, die in der Brahestadt im Laufe der Jahrhunderte im wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Bereich besonders hervorgetreten sind. Die Initiative zur Erstellung des auf sieben Bände konzipierten Kompendiums ging von der Bromberger Wissenschaftlichen Gesellschaft aus, wobei das 650jährige Stadtjubiläum den eigentlichen Anlaß lieferte. Neben der Vermittlung biographischer Daten sollen die einzelnen Epochen der Stadtgeschichte transparent gemacht werden, an der Polen, Deutsche und Juden Anteil haben. Für jeden Band sind rund 100 Artikel vorgesehen, was in etwa auch für den hier angezeigten Band gilt. Nach dem praktizierten „holländischen System“ enthält jeder Band Biographien, die nach den Buchstaben A-Z angeordnet sind. Sie werden durch Hinweise auf die einschlägige Fachliteratur und in vielen Fällen durch Porträts ergänzt. Der Schwerpunkt der Präsentation liegt auf der Zeit nach 1850. Obwohl Vertreter des Polentums in größerer Anzahl vorgestellt werden, kommen auch namhafte Deutsche zur Geltung. Als Beispiele seien August Friedrich Angermann (Propst an der evangelischen Pfarrkirche in Bromberg), Friedrich Wilhelm Maurach (Regierungspräsident in Bromberg), Ernst Wilhelm Martin Niepel (Pädagoge und Publizist) und Johann Carl Christian Löwe (Kommerzienrat und Ehrenbürger des Bromberger Magistrats) genannt. Wenn bisweilen immer noch eine stärker akzentuierte polnische Sicht zu erkennen ist, ist doch das Bemühen um eine ausgewogene Darstellung und Bewertung positiv hervorzuheben.*

Berlin

Stefan Hartmann

*Češi a svět. Sborník k pětasedmdesátinám Ivana Pfaffa. [Die Tschechen und die Welt. Sammelband zum 75. Geburtstag von Ivan Pfaff.] Hrsg. von Josef Polišenský. Verlag Euroslavica. Praha 2000. 260 S. – Die schmale Festschrift trägt einen anspruchsvollen Titel, der kaum dadurch gerechtfertigt ist, daß neben den meisten Beiträgern aus Prag auch zwei Autoren aus Nordamerika und sogar eine Japanerin vertreten sind. Was den Inhalt betrifft, sind neben quel-*

lengestützten Aufsätzen auch Gelegenheitsarbeiten abgedruckt sowie eine Dokumentation von sechs Briefen des damaligen sowjetischen Vertreters in Prag Aleksandrovskij über die tschechische Politik „zwischen Hitler und Stalin“ im Zusammenhang mit der Tuchačevskij-Affäre (von Milada Polišenská). Die bunte Sammlung reicht von der Malerei am Hofe Karls IV. über portugiesisch-österreichische Handelskontakte aus dem 18. Jh. bis zur tschechischen Exilliteratur zur Zeit des amerikanischen Bürgerkriegs (Josef Škvorecký) und zur frühen Lyrik von Milan Kundera (Peter Drews). Bemerkenswert ist die Sammlung eigentlich nur wegen des geehrten Jubilars. Der Lebenslauf von Ivan Pfaff verkörpert in fast symptomatischer Weise die verschlungenen Wege von tschechischen Intellektuellen im 20. Jh.: Als Jugendlicher im Widerstand trat er 1943 der illegalen kommunistischen Partei bei, aber im Juni 1944 wieder aus, um sich dann der Sozialdemokratie zuzuwenden. Ein Studium der Geschichte mußte er in Prag abbrechen und konnte es mit Mühe in Brünn beenden. Berufliche Tätigkeiten abseits der Hauptstadt endeten 1968, als er nach einer Haft in Ruzyně ins Exil ging. Zürich und Heidelberg, wo er sich 1983 habilitieren konnte, waren dann die Lebensorte, ehe er nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaft wieder in Prag Fuß faßte. Pfaff gilt als Einzelgänger, dem hier von Freunden und ehemaligen Studienkollegen eine späte Anerkennung seines vielfältigen Lebenswerkes, das im Anhang aufgelistet wird, zuteil geworden ist.

Köln

Manfred Alexander

*Stefan Newerkla: Intendierte und tatsächliche Sprachwirklichkeit in Böhmen. Diglossie im Schulwesen der böhmischen Kronländer 1790-1918. (Dissertationen der Universität Wien, 61.) WUV-Universitätsverlag. Wien 1999. 371 S., zahlr. Tab. – Anknüpfend an das von ihm bearbeitete Teilprojekt „Lehrwerke des Tschechischen und Schulwesen am Beispiel Pilsen (Pilsen)“ im Rahmen des Millenniumsprojektes „Die Sprachpolitik in den romanischen Sprachgebieten unter den österreichischen Habsburgern (1740-1918)“ unternimmt der Vf. dieser am Wiener Lehrstuhl von Josef Vintr entstandenen Dissertation den geglückten Versuch, die bei der Unterrichtung des Tschechischen in der Zeit von der Thronbesteigung Maria Theresias bis zur Ausrufung der Ersten Tschechoslowakischen Republik von ihm zu recht konstatierte Disparität zwischen obrigkeitlicher Absicht und sprachlicher Wirklichkeit analysierend zu beschreiben. Das Ergebnis ist eine methodisch primär in der historischen Soziolinguistik beheimatete Arbeit, die aber gleichwohl auch für Sozial-, Kultur- und Bildungshistoriker von hohem Erkenntniswert ist. Vor allem aber – und das macht sie aus Sicht des Rezensenten in Teilen nahezu zu einer „Pflichtlektüre“ für das Verständnis des Verhältnisses von Tschechisch- und Deutschsprechenden in den letzten knapp zwei Jahrhunderten der Habsburgerherrschaft in Böhmen – gelingt es dem Vf. zu verdeutlichen, wie ungeheuer bedeutsam die Reglementierung des Gebrauchs und der Stellung von Sprachen für die Beziehungen zwischen einzelnen Ethnien war und ist und als wie fatal sich insbesondere die Sprachengesetzgebung zu Ende der 1860er Jahre für das Miteinander dieser beiden Gruppen erwies, und zwar ganz im Gegensatz zu der eigentlich mit ihr verfolgten Absicht. Die Frage, inwieweit einzelne Erkenntnisse des Vfs. tatsächlich auf die Länder der Krone Böhmen insgesamt zutreffen oder nicht doch eher nur auf den sehr interessanten, aber sicherlich auch recht spezifischen Fall Pilsen, scheint dem Rezensenten nach der Lektüre dieser beeindruckenden und durch einen enormen bibliographischen Apparat ergänzten Arbeit noch nicht in der durch ihren Untertitel angedeuteten geographischen Breite erschöpfend beantwortet. Diese kleine kritische Einschränkung soll aber den Wert der Ergebnisse dieser richtungsweisenden Fallstudie in keiner Weise schmälern, sondern zu weiteren Untersuchungen dieser Art ermutigen.*

Marburg/Lahn

Jürgen Warmbrunn

*Pamela Tancsik: Die Prager Oper heißt Zemlinsky. Theatergeschichte des Neuen Deutschen Theaters Prag in der Ära Zemlinsky 1911-1927. Böhlau Verlag. Wien, Köln u.a. 2000. 763 S., 38 s/w Abb., Tab. (DM 158,-) – In Prag, einer Stadt mit drei Kulturen – einer tschechischen, einer deutschen und nicht zuletzt einer jüdischen –, spielte das Neue Deutsche Theater (1888-1938) neben seiner opernhistorischen Bedeutung vor allem eine wichtige Rolle als Kristallisationspunkt der deutsch-jüdischen Kultur inmitten eines tschech(oslowak)ischen Umfelds. Der*